Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 55 (1910)

Heft: 16

Anhang: Zur Praxis der Volksschule : Beilage zu Nr.16 der „Schweizerischen Lehrerzeitung", April 1910, Nr. 4

Autor: Flubacher, C.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Praxis der Volksschule.
Beilage zu No. 16 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.
1910. April № 4.

Märchenspiel
Zur Schulhausweihe.

Von C. Flubacher, Binningen.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Personen:
Jugendkönigin.
Zwölf Boten.
Gefolge der Königin.

(Die Königin tritt mit Gefolge bis in den Vordergrund der Bühne.)

Königin:

Grüss Gott! Seid freudig mir willkommen!
Die Königin der lieben Jugend beut
Euch diesen Gruss. In ihrem Reich ist heut
Ein schmucker Tempel neu erstanden.

Mit leisem Engelsflügelschlagen
Sie unsichtbar durch Jugendgärten schwebt,
Wo Sonnenschein in Kinderaugen steht
Und ihre Seelen warm durchziehet.

Zum freudigfrohen Weihefeste
Die königlichen Diener, allgewandt,
Entboten Einladung im ganzen Land. —

(Die Königin tritt zurück zum Thron im Hintergrund der Bühne. Die Reihen der Boten öffnen sich nach vorn beim Auftreten.)

Herbei, ihr Boten, gebt mir Kunde,

Zur Rechten, Künder froher Botschaft,
Die höher schlagen lässt das Menschenherz!
Zu meiner Linken, die ihr bringt den Schmerz,
Das harte Wort der Freudelosen.

(Die Boten zur Linken beginnen. Der betreffende Bote tritt jeweilen vor mit einer Verbeugung vor der Königin.)

1. Bote.

Ich hört' vom Berg ein Sensenklingen
Und tat mich gleich zum Mähder schwingen.
Das war ein starker Bauersmann.
Wahrhaftig, ich kam übel an. —
„Wozu uns voll von Weisheit pfropfen,
Dass keiner mehr will Schollen klopfen?
Die Buben sind schon zu gescheit;
S'war besser in der alten Zeit.
Das Einmaleins nützt uns nicht viel.
Die Arbeit ist kein Kinderspiel,“
So brummt der Bauer in den Bart,
Als kaum er mein ansichtig ward.

2. Bote.

In düstere Amtsstube hab' ich geblickt
Zu einem Herrn Richter vor Akten gebückt.
Er zuckte die Achseln und sprach darauf: „Seht,
Die Schule nicht trefflichsten Samen aussät.
Fast aller Verbrecher verwegene Bahn,
Die fängt in der Schulbank gewöhnlich schon an.“

3. Bote.

In ein nieder Kämmerlein
Schwebte ich im Dämmerschein,
Hört ein Schifflein schnurren
Und ein Rädchen surren.
Drinnen sass ein Webersmann,
Fing alsbald zu schelten an:
„S'ist wahrhaft zum Haarausraufen.
Kinder stets zur Schule laufen.
Könnten längst am Spuhlrad schaffen;
Werden so nur faule Laffen,
Die nicht rühren flink die Händ. —
D'Schulzeit nimmt auch gar kein End!“

4. Bote.

„Ihr sitzt in dumpfer Stubenluft,
Wenn Sonnenschein zum Wandern ruft.
Statt Augen hell und froh und klar
Hat kurz Gesicht die Kinderschar
Vom ewig langen Sitzen
Beim steten Griffelkritzen!“
Entrüstet schrie's der Doktor Kraus
Und winkte mir zur Tür hinaus.

5. Bote.

Bei einem Ratsherrn kehrt ich ein.
Ich traf ihn just beim Gläschen Wein
Und fröhlich heitrer Laune;
Drum schnell ins Ohr ihm raune:
„Das Schulhaus steht nun fertig da,
Kein schmuck'res unser Dorf noch sah!“ —
Doch meines reichen Ratsherrn G'sicht
Verfinstert sich und streng er spricht:
„Ich werd' mich für die Ehr bedanken
Fast ..... Franken
Für solchen Zweck auswerfen, statt zu sparen
Ich hör' schon Steuerschrauben knarren.“

6. Bote.

Hänschen kam aus der Schul gegangen
Liess gar traurig das Köpfchen hangen.
Fragt' ihn: „Kleiner Pumphosenknopf
Weinst und senkst du erzürnt den Kopf?“ —
„Ach zur Schule den ganzen Tag
Ist für Kinder die grösste Plag.
Nichts vergessen, kein Wörtchen schwatzen,
Fleissig lernen; denn sonst gibts Tatzen.
Mäuschenstill in den Bänkchen schreiben,
Tönt gar bald vom Sitzenbleiben . . .“

Königin. (Die sich bei den letzten Worten erhoben und mit der Hand Schweigen geboten hat.)

Es ist genug! — Das liebelos Gericht
Wie gift'ger Pfeil in meine Seele sticht.
Zerspringe Krone! Reisse Festgewand!
Entfalle altes Zepter meiner Hand!
Sagt an, warum nicht längst in Trümmer sank
Mein Reich, dem niemand Ehrfurcht zollt noch Dank?!

7. Bote.

Verzeihe, Herrin, dass mein Mund nicht schweigt;
Denn stürmisch ihn das Herz zum Reden treibt.
Verfluche nicht dein heilighohes Amt,
Erhör vorerst die Boten rechter Hand.
Gestatte, Edle, mir ein kurzes Wort. (Königin nickt.)
Du nickst! — Wohlan, ich zog von Ort zu Ort.
Wo Sonnenschein in Pflugschar'n glomm,
Da bot man freudig mir willkomm. —
Wo rüstig ward der Karst geschwungen,
Wo Herdenglocken hell erklungen,
Wo Sensen durch die Halme rauschten
Wo Kinder guten Lehren lauschten:
Vernahm ich rings im ganzen Land:
Die Schule ist die rechte Hand
Dem wackerrüst'gen Bauernstand!

8. Bote.

Vernehmt von Männern in Gerichten,
Von Rechtsgelehrten — Schulansichten!

Sie alle stimmen überein:
Erziehung einzig und allein
Kann wahrem Recht den Weg erzwingen;
Sie muss die Menschheit höher bringen.
Mit deiner Schule, Republik,
Ist stets verkettet dein Geschick!

9. Bote.

Ich zupft am Haar jüngst einen Posamenter
Und flüstert ihm ins Ohr:
„Nicht wahr, für möglichst kurze Schulzeit schwärmt er?"
Er schnurrte: „Schweig du Tor!"

„Wenn lust'ge Weberschifflein munter springen,
Ertönt mein frohes Lied.
Der späten Feierabendglocken Klingen
Mich flugs zur Zeitung zieht."

„Wenn unser Bote bringt den Lohn der Arbeit,
So rechn' ich nach Tarif,
Und zeigt ein Rechenfehler sich mit Klarheit,
So send' ich einen Brief."

„Wer weiss, ob schneller sich die Schifflein rührten,
Wenns Liedchen hübscher tönt';
Ob manche Rechenfehler seltner würden,
Wenn jeder prüfen könnt'?"

„Drum frei ichs allen Lohnarbeitern sage:
Erwägt, seid auf der Hut!
Den Armen bringt nur Bildung schönre Tage;
Sie ist ihr höchstes Gut."

10. Bote.

In letzter Zeit für überklug nur galt,
Wer Schulreform verkündend weidlich schalt.
Die Schule ward lieblosen Spottes Ziel,
Der bissig oft — und dennoch nützt er viel.
Es tönt: Fürs Kind ist Bestes gut genug,
Bedenkt's und legt von neuem Hand an Pflug!
Dann muss gelingen, was der Mühe Preis:
In kräft'gem Körper ein gesunder Geist!

11. Bote.

Ich war bei Volksvertretern auf Besuch
Sie alle schrieben mir ins Tagebuch:
Es ist die erst' und schönste unsrer Pflichten
Auf Bildung unser Augenmerk zu richten.
Sie macht den Blick des Bürgers frei und weit.
Ihr dankt das Schweizervolk Wohlhabenheit.
Drum für die Schule grosse Opfer wagen;
Sie werden uns am reichsten Zinsen tragen!

12. Bote.

Das Hänschen hüpft vom Schulhaus her;
Es jauchzt: „Bin bald ein grosser Herr.
Ich kann schon lesen hurtig fein
Die Seiten all im Büchlein mein.
Ich rechne schneller als Mariechen
Und schreib so hübsch wie ein Maschinchen.
Ein lustig Liedlein ist mein Schmaus;
Die Märchen lieb ich überaus.
Und bring' ich gute Noten heim,
'nen Kuchen backt mein Mütterlein."

Königin (freudig aufspringend).

Es kehrt sich schlechter Kunde Leid
Bei froher Botschaft schnell in Freud.

Doch sprecht, wieviel es mit uns übel meinen?

Die Boten zur Linken:

Ein jedes traf im ganzen Land nur einen.

Königin (nach rechts).

Und ihr, wie gross ist euer Männer Zahl?

Die Boten zur Rechten:

Wir trafen Freunde, Freunde überall!

Königin.

Ich danke tief bewegt
Euch Männern, arm und reich,
Die ihr die Hand geregt,
Zu fördern unser Reich.

Der hohe, lichte Geist,
Der baut' den Schulpalast
Er wohne allezeit
Darin als freud'ger Gast.

Und frische Jugendlust
Im lichtdurchfloss'nen Heim
Erfüll' der Kinder Brust,
Ihr Segen ziehe ein!

O, rausche froh empor
Du Fest-Trompetenschall!
Der Freudensänge Chor
Im Tale widerhall'!

Ihr Boten, hochbeglückt,
Ergreift den Blumenkranz!
Vereint euch holdgeschmückt
Zu duft'gem Reigentanz!

(Einen hübschen Abschluss des Spiels bildet ein Blumenreigen, aufgeführt von den **zwölf Boten.**)

Der erste Schultag.

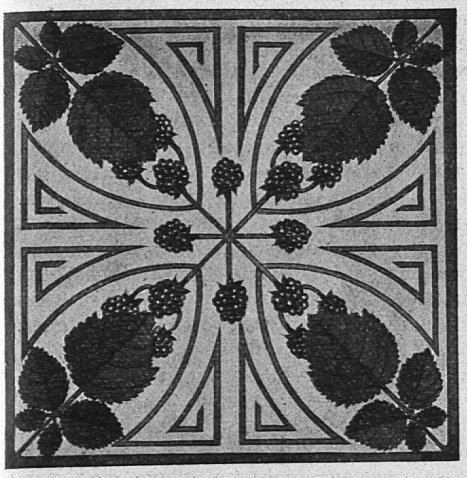
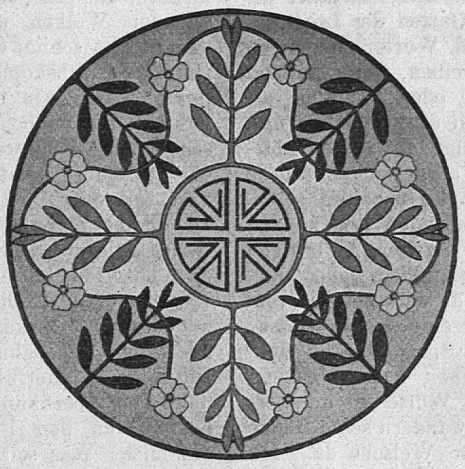
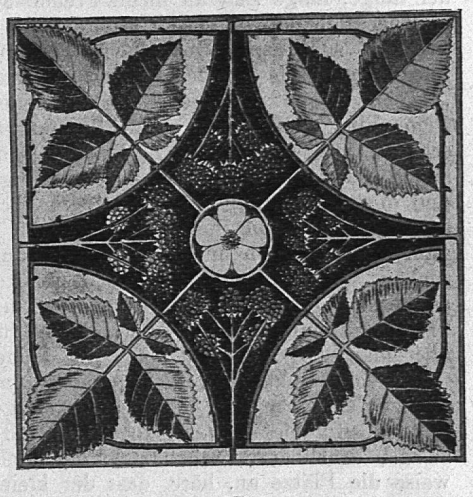
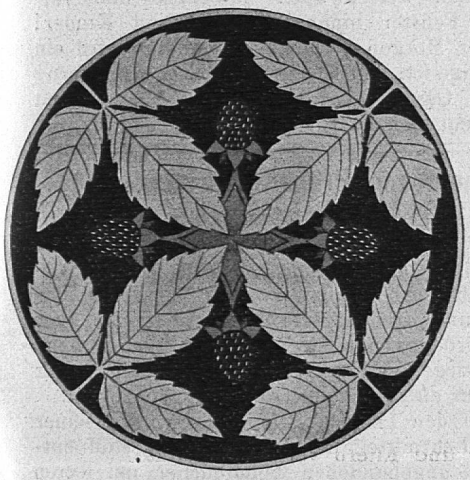
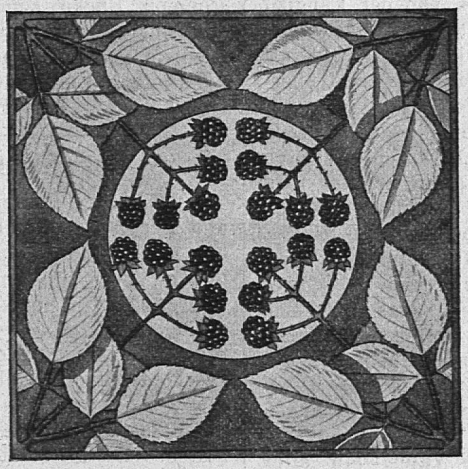
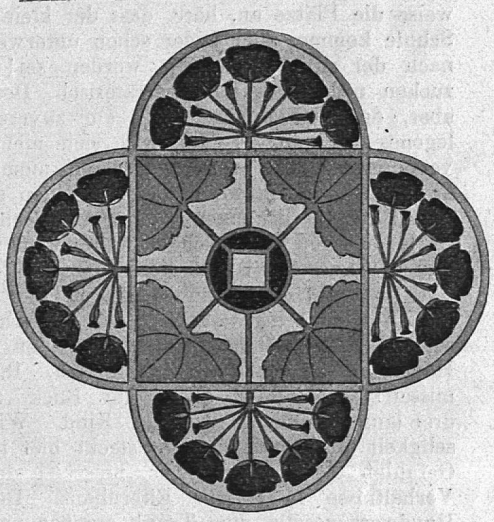
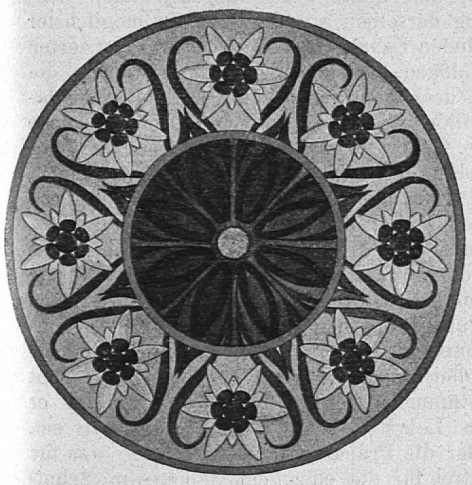
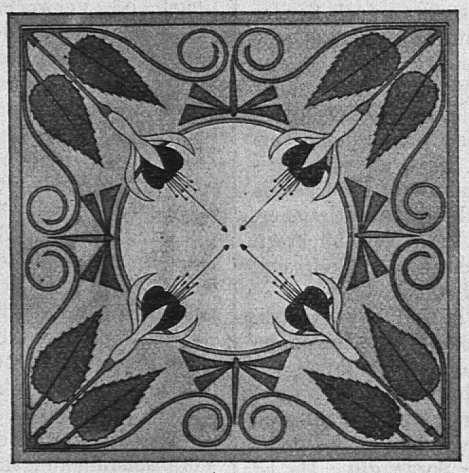
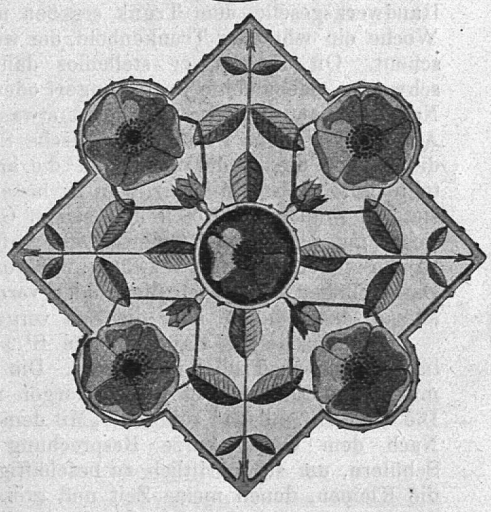
Kalt bläst die rauhe Bise über die vom langen Winterschlaf erwachten, blumengeschmückten Wiesen und Felder, durch die mit schwellenden Knospen besetzten Sträucher und Bäume! April, du launischer, wetterwendischer Geselle, erst hast du uns so wunderschöne Tage gebracht voll Blumenduft und Sonnenschein, und nun, da du weisst, dass deine Macht bald zu Ende ist, willst du sie erst recht zeigen, trotziger Geselle!

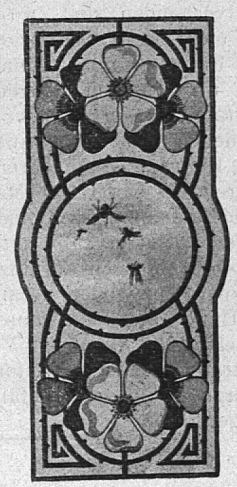
Heute so kalt, bei Beginn der Sommerschule, da kleine Kinderherzen voll Verlangen und heimlichen Bangen zum erstenmal in die Schulräume treten. Sollen die kleinen Anfänger nicht schon beim Eintreten in den ungewohnten Raum ein allzu trübseliges Bild von ihrem ersten Schultage erhalten, so muss ich das Zimmer heizen!

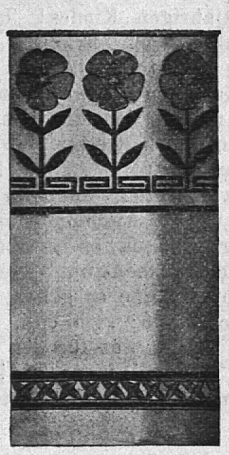
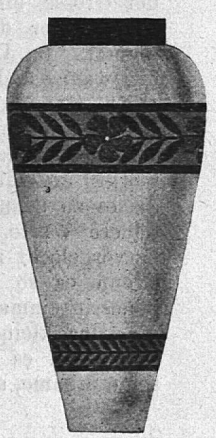
Eine Stunde vor Schulbeginn, wie ich mich gerade zum Morgenessen setzen will, klopft es plötzlich stark an meine Türe, die morgendliche Stille gewaltsam unterbrechend. Eine besorgte Mutter, die noch fort zur Arbeit muss, bringt ihr Töchterchen selbst her; aber, „nimm alle Kraft zusammen", weder Mutter noch Kind sprechen deutsch! Die einfache Frau lächelt fein, wie ich mit ihr spreche und beendet hie und da meine angefangenen Sätze; denn erst jetzt merke ich, dass mein sprachliches Wissen „Stückwerk" geworden ist: „Wer rastet, der rostet!" Herzlich froh bin ich über die neue Schülerin, trotz der vermehrten Arbeit, die sie mir bringen wird, muss ich doch lernen, um zu lehren. Die Frau entfernt sich, und ich nehme die scheue Welsche einstweilen zu mir in die Stube. Mein Kaffee ist inzwischen kalt geworden! Hoffe und dulde dich fein! Der Morgen fängt vielversprechend an.

Nun rücken sie an, die Tornister auf dem Rücken, die warmen Winterkragen über den Schultern, vorwitzig der eine mit dem sommerlichen Strohhut, der aufs Mal über die Strasse und den Bahndamm in die Matte hinaus fliegt: Jung Stürmchen ist ein lustig Kind! Die junge Schar tritt ein ins warme Schulzimmer, mit frisch geröteten Wangen und Ohren, fröhlich blickend die älteren, grösseren Schüler — 42 Buben und Mädchen vom zweiten, dritten und vierten Schuljahr — und 16 Erstlinge! Viele kleine Händchen strecken sich mir entgegen, helle und dunkle Äuglein blicken furchtsam und schüchtern auf, andere lächeln zutraulich; denn sie kennen „d'Lehreri" schon, das gibt Mut in der grossen Stunde. Da ist so ein kleiner, dicker Flachskopf, schüchtern, still. Mir ahnt, wie schwer ihm etwas beizubringen sein wird. Dazu die grosse Schülerzahl. Wenn auf dem Lande Klassen für Schwachsinnige einzurichten wären, welcher Segen für viele, und welche Entlastung für die anderen Klassen! Da habe ich mich sieben lange Jahre abgemüht mit dem armen, geistesschwachen Emil,

Schülerzeichnungen der Bezirksschule Liestal (Hr. *W. Balmer*).



der lange, lange Zeit an nichts Freude und Interesse hatte als an den Blümelein auf den Matten und im Garten der Lehrerin, und nur sich herbeiliess, Buchstaben und Wörter zu malen und später zu lesen oder Sätzlein zu schreiben, wenn ihm ein „Nägeli, Röseli“ oder sonst ein Blümchen oder Zweiglein als Belohnung versprochen wurde. Dann gab er sich Mühe und schaute nur von Zeit zu Zeit stillvergnügt auf seinen köstlichen Schatz. Später, als er ein wenig aufgeweckter wurde und ohne Belohnung wie die anderen Schüler arbeiten sollte, da konnte er, fiel ihm z. B. ein Heft auf den Boden, den ganzen Tag lachen und die anderen zum Lachen zu bringen suchen. Redete ich ein ernstes Wort, konnte ich sicher sein, zu hören: J säges der Grossmuetter, u di seits em Pfarrer! Welches Hemmnis ein solcher Schüler für eine grosse Klasse; aber man muss sie aufnehmen, wo keine Spezialklassen sind.

Steckt wohl in dem neuangekommenen Flachsköpfchen auch so ein „Emil“? Ich spreche einige Worte zu ihm, erhalte aber keine Antwort; doch strahlend wandern seine Blicke zu den Nachbarn. Scheu steht die kleine Welsche da. Ich weise die Plätze an, höre, dass der kleine Sämi gerne in die Schule komme, aber leider schon unterwegs von der Längizit nach der Mutter geplagt worden sei! Seine Mundwinkel zucken noch jetzt ganz verräterisch. Der kraushaarige Ernst aber, der dies anhört, zeigt ein zuversichtliches und überlegenes Lächeln! Er fürchtet sich nicht, er ist nicht einer von denen! „Tue recht und scheue niemand“, ist der Spruch des elterlichen Hauses und dem Kleinen sichtbarlich in Fleisch und Blut übergegangen. Ich glaube, ein guter Schüler wird er, Geduld und Beharrlichkeit führen auch in der Schule ans Ziel, und sein Aussehen ist das eines aufgeweckten, gesunden Kindes.

Da steht eine ärmlich gekleidete Frau unter der Türe, die ihr Kind bringt. „Es isch mis Jüngschte!“ sagt sie, schwer atmend. Das Jüngste so viele Stunden des Tages in fremde Hände zu geben, das tut ihr weh. Ihr Roseli so lange zu missen! Liebkosend gleitet ihr Blick, abschiednehmend auf drei lange Stunden, über ihr Kind. Wie viel falsche Rührseligkeit und Sentimentalität steckt hier nicht in den weichen Gefühlen des Mutterherzens, muss ich denken, ich kenne die Verhältnisse in Roselis Elternhaus. Der Vater, ein alter Handwerksgeselle, dem Trunk ergeben und mehrere Tage der Woche ein wütender Trunkenbold, der weder Frau noch Kinder schont. Oft lungert er stellenlos daheim herum, und die schwache, nachgiebige Frau hungert oder bettelt lieber bei den Nachbarn, als dass dem Eheherrn etwas fehle. Und bei aller Armut die falsche Scham, der falsche Stolz, der sich weigert, die Kinder die in der Schule an die armen Schulkinder verteilte gute, heisse Milch trinken zu lassen. Den anderen tut's stets so wohl, und Roseli und seinen Geschwistern würde sie sicher gut schmecken! Eine schwere Aufgabe für die Erzieher, Kinder von der Mutter verwöhnt, und vom Vater verschüchtert. Das Gelingen? Soll ich die Bilder vermehren. Endlich sind alle an den Bänken, aber die Zeit vergeht auch.

Der elektrische Bahnzug, um 8½ Uhr fällig, ist vorbei, im allgemeinen Trubel unbemerkt. Die Schule wird begonnen mit einem Lied, wie es jeden Morgen meine Gewohnheit ist. Die Kleinen „dürfen“ zuhören. „Mit dem Herrn fang alles an!“ Nach dem Gebet kurze Besprechung mit den grösseren Schülern, um sie schriftlich zu beschäftigen; denn heute sind's die Kleinen, denen meine Zeit und grösste Sorge gilt. Da ist Lineli. Auch dies Jahr ein Lineli als Kleinste der Kleinen, in der Grösse eines 3—4jährigen Kindes! Ist das dein rechter Platz unter den Schulkindern? Freilich, der Geburtsschein stimmt. Im Dezember nächsthin wird das Kind sieben Jahre alt, wenn auch sein Aussehen so gar nicht zum Alter passen will! Gar zu gerne möchte ich die Kleine noch heim zur Mutter schicken für ein Jahr. Gesetz, ein starker Riegel für solche Gelüste. Doch, urteile nicht zu früh! Sieh, wie sie aufmerkt, und die Augen leuchten, wenn du eine Frage stellst, die es zu beantworten weiss. Auch im Unscheinbaren stecken höhere Werte, die nur (wie schwer ist aber oft dies „nur“?) hervorgelockt zu werden brauchen zum Spriessen und Gedeihen. Wenn es so fort geht, könnte es gehen, wie eine Klassengenossin einmal von sich sagte: „i bi chli, aber gschyd!“

Der kleine Fritzi sorgte gut für den Flachskopf: „Lue, so muesch es mache! Häb d'Finger eso!“ ertönt ganz laut seine Stimme, als ich ihnen einen Griffel austeile. Die „Grossen“ kichern in sich hinein. Ein Sonnenstrahl durchbricht die eilenden Wolken und grüsst herzlich zum Fenster hinein. „Lue, jetzt schiint d'Sunne, gäll, jetz ischs de nümme chalt?“ ruft das Flachsköpflein mir zu. Ein Gelächter bricht hervor, unaufhaltsam wie ein Strom, der schon lange einen Ausweg gesucht und endlich den Damm gebrochen hat. Verdutzt aber schauen die Kleinsten auf und — lachen mit. Wenn sie auch das „Warum“ nicht wissen, *die* Sprache kennen sie. „Är het d'Lehreri dutzt“, flüsterts rings umher in den Lachpausen. Die kleine Welsche stellt sich gar nicht dumm und hat schon Neues gelernt, doch die eckigen, deutschen Zeichen, wie sind die „bös“ zu schreiben für sie. Die Kleinen versuchen, den Griffel auf der Schiefertafel zu gebrauchen. Da horch. Ein unbekanntes Geräusch. Fragend schauen die Blicke umher, und, „eh, d'Isebahn“, da fährt sie vor den Fenstern vorbei. Im vollen Kinderjubel, flink und behend in freier Unbefangenheit, ehe überhaupt ein Zwischenruf möglich wäre, sind die Kleinen an den Fenstern. Die „Grossen“ schauen lächelnd auf mich: Was soll das werden? Wie sie sehen, dass ich die anderen gewähren lasse, werfen auch sie offene und verstohlene Blicke zum Fenster hinaus. Kinder sind Kinder! Eh ich's denke, ist der Morgen vorbei. Nachmittags wird ein Liedlein gelernt, kündige ich den Kleinen an. Wer singt gern? Alle, alle! Ein jedes Gesichtchen leuchtet vor Freude und Glück! Mein Herz freut sich auch mit ihnen. *(ar.)*

Das Sammeln von Präparationsstoff.

Der junge Lehrer, der neu ins Amt tritt oder einige Lehr- und Lernjahre hinter sich hat, weiss, wie wichtig einerseits eine sorgfältige Präparation und anderseits die Veranschaulichung ist. Er schafft sich Bücher an, aus denen er das Wissenswerte schöpft und arbeitet schriftliche Lektionen aus; er möchte, dass die Arbeit von heute der zukünftigen Präparation die Grundlage lege. Einen Weg, wie dies mit Erfolg geschehen kann, wollen die folgenden Andeutungen zeigen.

Der Lehrer kennt den Lehrplan für die einzelnen seiner Schulklassen und die Lehrmittel, die den Unterrichtsstoff enthalten. Er lasse die ungebundenen Schulbücher mit leeren Seiten durchschiessen, und notiere die ausgearbeiteten Lektionen, die Verwertung derselben zu Aufsätzen, in möglichster Nähe des zu behandelnden Lehrstoffes. Findet er in illustrierten Sonntagsblättern, Katalogen, Kalendern etc. Illustrationen, die zur Veranschaulichung desselben dienen können, klebe er sie daneben ein; grössere Bilder werden in grossen Heften (je solche für Poesie, Geschichte, Geographie, Botanik, Zoologie etc. und zwar in der Reihenfolge der Stoffe im Lehrbuch) gesammelt, oder auf Karton, alte Heftdeckel aufgezogen und in besondern Mäppchen oder Theken aufbewahrt. Liest der Lehrer in einer Zeitung eine Anekdote, eine Schilderung, ein Erlebnis, das die Jugend interessieren oder zur Präparation einst gute Dienste leisten kann, so schneide er den Zeitungsartikel aus, und nehme ihn in sein Präparationsbuch auf. Findet sich die Illustration, oder die Abhandlung, das Gedicht oder das Geschichtchen in einem wertvollern Buch, in einer Zeitschrift, die nicht mit der Schere verstümmelt werden dürfen, so notiere er wieder auf dem beim Lehrstoff befindlichen leeren Blatt ein, wo die Illustration oder die Präparation zu finden sei, was für Veranschaulichungsmittel für die einzelnen Gebiete im Schulhaus bereits vorhanden sind, wo Vorweisungsmaterial leicht erhältlich sei und was für Spaziergänge zu Veranschaulichungsobjekten im Freien führen können. Zeichnungsskizzen, die dazu dienen, mit wenigen Strichen einen Gegenstand rasch an die Wandtafel zu werfen, oder durch die Schüler zeichnen zu lassen, mögen im Präparationsbuch Aufnahme finden. Werden diese Eintragungen mehrere Jahre lang fortgesetzt, so hat der Lehrer ein wertvolles Material zu einer gründlichen Präparation beisammen; rasch findet er jederzeit die Quellen, wo er schöpfen muss; er kann mit wenig Büchern auskommen, und diese tatsächlich auch ausnutzen. Es kommt so weniger vor, dass Präparations- oder Veranschaulichungsstoffe uns erst dann in die Hände kommen, wenn man sie nicht mehr braucht. Dieses Sammeln hat zudem den Vorteil der Zeitersparnis, und manche Illustration, mancher interessante Zeitungsartikel, der sonst der Vergessenheit anheimfällt, wird so zur bleibenden Verwertung gerettet. *St.*